

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

14.10.1931 (No. 285)

Reichsfinanzler Fühlung nehmen, um einige Fragen aufzuklären, und wird von der zu erhaltenden Auffassung ihre Stellungnahme zu den Misstrauensanträgen abhängig machen. Das bedeutet, daß die Wirtschaftspartei einige Zugeständnisse vom Kanzler erreichen will. Immerhin ist ein Teil der Fraktion vorläufig noch für unbedingte Opposition gegen das Kabinett. Die Landvolkspartei hat sich ebenfalls noch nicht zu einer klaren Stellungnahme durchgerungen. Die Reichstagsfraktion der

Deutschen Volkspartei, die nach dem Plenum die morgige Rede des Fraktionsvorsitzenden Dingeldey beriet, wird erst am Schluß der ganzen Aussprache ihre Entscheidung treffen. Die Volkspartei will offenbar eine Unterstützung der nationalen Opposition von gewissen Garantien abhängig machen, die die Parteien der nationalen Opposition der Deutschen Volkspartei in materieller und personeller Beziehung zu geben bereit sind. Andernfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß die Volkspartei sich in ihrer

Gesamtheit der Stimme enthält. Trotzdem all in parlamentarischen Kreisen eine Ennpne Mehrheit für Brüning als sicher. Zumal die Kommunisten nicht ernsthaft die Absicht zu haben scheinen, das Kabinett zu stürzen, da es im Falle einer Rechtsregierung wahrscheinlich mit ihrer Herrschaft sehr bald zu Ende sein würde. Jedenfalls wird in den nächsten Tagen hinter den Kulissen noch allerhand gespielt werden, um dem Kabinett auf irgendeine Weise eine Mehrheit zu verschaffen.

ten. Einschränkungen der Einfuhr werden im wesentlichen dort erfolgen müssen, wo die heimische Produktion, insbesondere die Landwirtschaft die Bedürfnisse ausreichend und zu angemessenen Preisen decken kann.

Der Weg ist uns klar vorgezeichnet. Er ist hart und schwer, und kann nur zu Ende gegangen werden, wenn unser Volk die Ueberzeugung hat, daß die Lasten gleichmäßig verteilt und Gerechtigkeit und Verantwortungsbewußtsein wieder hergestellt sind. Das deutsche Volk hat bislang die schwersten Opfer ertragen. Es hat bislang die schwersten Opfer ertragen.

Brünings Regierungserklärung.

In seiner großen Rede vor dem Reichstag, dankte Reichsfinanzler Dr. Brüning zunächst den ausgleichenden Ministern und stellte dann sein Kabinett vor: Die Reichsregierung ist ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtschaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite gestanden hat.

Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in einer Hand vereint. Mehr als je zuvor zwingt uns unsere heutige Notlage zu einer einheitlichen

Zusammenfassung der staatlichen Machtmittel, namentlich auch der von dem Herrn Reichspräsidenten erlassenen besonderen Machtbefugnisse gegen alle Verfeindungen und Störungen, die den Staat zu bedrohen suchen. Die Sicherung der Autorität des Reiches ist die Vorbedingung der Festigung des Vertrauens nach innen und außen und für den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, an dem alle positiven Kräfte mitarbeiten müssen, die Leistung der bisherigen bewährten Grundzüge weiter verfolgen, die dem hohen Hause bekannt sind und Gewähr dafür bieten, daß dieses wichtige Machtmittel des Staates jederzeit seinen Aufgaben gewachsen ist. Das Justizministerium ist in die Hände eines Mannes gelegt, der seit einem Menschenalter dem Staate in schwerster Zeit besonders treu und erfolgreich gedient hat.

Die Leitung des Außenministeriums wird in meiner Hand liegen.

Die Außenpolitik

wird im Geiste der Besprechungen der letzten Monate vor allem der jüngsten deutsch-französischen in Berlin fortgeführt. Die Reichsregierung erwartet das Heil nicht allein durch internationale Verhandlungen oder Hilfe des Auslandes. Aber Deutschland hat im letzten Jahrzehnt um eigenen Leibe mehr als alle Nachbarn gewürmt, wie die ungelösten politischen Fragen der Welt die innere Not bis zur Grenze des Erträglichsten gesteigert und wachsende Verzweiflung in allen Schichten des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutschland das Recht, an die Völker der Welt den Appell zu richten, die Bemühungen zu der unerlässlichen solidarischen Zusammenarbeit endlich zur praktischen Tat werden zu lassen. Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten ein gewisser Fortschritt in solcher Gesinnung erzielt worden ist. Allen Völkern sollte inzwischen lebendig vor Augen geführt sein, daß das Schicksal jedes Staates mehr denn je in der Vergangenheit mit dem Schicksal der Nachbarn verflochten ist. Kein Staat kann auf die Dauer einen wirklichen Vorteil aus der Not der anderen Länder erwarten. Deutschland fordert bei aller verständnisvollen Rücksichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der Nachbarn die Verwirklichung des Grundgesetzes der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung unter den Völkern. Ich warne vor Augenblicks-lösungen unter dem Druck dringender materieller Not. Sie würden auf die Dauer tiefere schmerzliche Folgen haben, als der gegenwärtige Zustand.

Die weiterreichende Ferrüttung der Kreditwirtschaft der Welt hat die Reichsregierung von

Woche zu Woche vor neue Aufgaben stellt. Was vor Monaten in der Beurteilung der

Wirtschafts- und Finanzlage

eines Landes richtig war, ist nach kurzer Zeit durch die Wirkung der Kämpfe in anderen Ländern überholt. Die Aufgabe der Reichsregierung war es und die der neuen Reichsregierung wird es sein, die Regierunngsmaßnahmen elastisch den jeweiligen neuauftretenden Auswirkungen der Weltkrisis anzupassen. Die Reichsregierung nimmt für sich als Erfolge in Anspruch, daß sie rechtzeitig und als erste im Kreise der großen Nationen mit entscheidenden Sparmaßnahmen in den öffentlichen Ausgaben und mit möglicher Senkung der Erzeugnissekosten begonnen hat. Hierdurch allein ist verhindert worden, daß die gesunden Grundtendenzen der deutschen Volkswirtschaft völlig erschüttert worden sind. Das Beispiel der Reichsregierung hat Nachahmung in der ganzen Welt gefunden. Es ist anerkannt worden als eine mutige Einstellung auf eine schwere Zukunft. Die Reichsregierung wurde durch Entschickungen, die allerdings hart und unpopulär waren, in die Lage versetzt, gerade in dieser Zeit zur Rettung der Privatwirtschaft schwebende Schulden in Höhe von nahezu 300 Millionen Mark zurückzahlen.

Die Krise des englischen Pfundes stellt Reichsregierung und Reichsbank vor neue Aufgaben. Noch härter als in den vergangenen Monaten ist eine Umstellung von Wirtschafts- und Sozialpolitik aufeinander und eine Anpassung des Selbstkosten- und Preisniveaus an die wirtschaftliche Entwicklung nötig. Die Reichsregierung hat in Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten beschlossen, einen Wirtschaftsrat einzusetzen, um ernennen, der ihr zur Seite stehen soll. Mit ihm gemeinsam wird in kurzer Frist ein Wirtschaftsprogramm für die nächsten Monate ausgearbeitet. Dieses hat als erste Voraussetzung die

Unterhaltung der Stabilität unserer Währung, an der unter keinen Umständen gerüttelt werden darf.

Von entscheidender Wichtigkeit ist die Durchführung eines Planes zur Tilgung der kurzfristigen Schulden und eine endgültige Klärung der Reparationsfrage. Fehler der Vergangenheit im Wirtschaftsaufbau Deutschlands müssen schneller als bislang ausgeräumt werden. Die Kreditpflege gerade für Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie muß auch bei der Währungsreform in der Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben sein. Landwirtschaft, Grundbesitz und Industrie leiden unter zu hohen Zinssätzen. Ihre Senkung ist ein anderes, unerlässliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten, wenn wir nicht zu völliger Schrumpfung der Wirtschaft kommen wollen.

Nur in diesem Gesamtrahmen wird es möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche Volk an der Sozialpolitik überhaupit irre wird.

Die Sozialpolitik

mus sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügen. Dabei kann an dem verfassungsmäßigen Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeigegan-

gen werden. Vor allem gilt das auch für den Tarifgedanken, der als solcher gesund ist und erhalten werden muß, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müssen veränderten Verhältnissen schneller angepaßt werden können. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß gerade in gegenwärtiger Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen, ihre Angelegenheiten gemeinsam unter möglichst eigener Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.

Damit muß Hand in Hand gehen die Behandlung der Kartellfrage, da die Preisgestaltung den wechselnden wirtschaftlichen Bedingungen und der gelinkerten Kaufkraft im Inlande schnell angepaßt werden muß.

Alle im Inlande vorhandenen Produktionsmöglichkeiten müssen bis auf das letzte ausgenutzt werden, zumal die Notwendigkeit besteht, die deutschen Vorräte zu vergrößern.

Appell zu gemeinsamer Arbeit.

„Die Parteien sollten sich zusammenfinden“.

Diese Erklärung des Kanzlers wird von den inzwischen im Saal erschienenen Kommunisten wiederholt durch laute Zurufe unterbrochen: „J. G. Farben in der Regierung!“, „Militärdiktatur!“ usw. Von den Mittelparteien und stellenweise auch von den Sozialdemokraten kamen Zustimmungsrufe.

Im Anschluß an die Verlesung dieser Erklärung führte der Reichsfinanzler in freier Rede aus, es sei notwendig, über einige Vorgänge in der letzten Zeit offene Aufklärung zu geben. Die Verschärfung der Krise habe in letzter Zeit zu einem Zustand geführt, wie ihn die moderne Wirtschaftsgeschichte noch nicht kenne. Ueberall sehe man ein, daß sich die Welt in einer ganz außergewöhnlichen Lage befinde. Außergewöhnliche Verhältnisse erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Wir haben uns, so erklärte der Kanzler weiter, der Lage schneller angepaßt, als andere Länder. Die deutsche Regierung hat sich zwar früher unpopulär gemacht als andere Regierungen, sie hat aber dem Volke dadurch erspart, mit einem Schlag vor ganz unmitzählenden Maßnahmen zu stehen. Man hat mit einem Jegerer genant, aber ich frage, wo unser Volk heute hände, wenn ich im Sommer dem Drängen nachgegeben und das Moratorium über den Zahlungsausschub ausgesprochen hätte. (Beifall.) Ich lasse mich lieber jeden Tag als Landesverräter beschimpfen, als daß ich die Nerven verliere und von dem Wege abweiche, den ich eingeschlagen habe. An dem Tage, an dem der Reichstag das von mir verlangt, würde ich sofort zurücktreten. (Beifall.)

Es wäre in dieser schweren Zeit nationales Erfordernis, daß sich eine Regierung, aller verantwortungsbewußten Parteien zusammenfindet. Leider Gottes ist die Bildung einer solchen Regierung ausgeschlossen. In der schicksalsschweren Zeit sind unsere Parteien nicht zur Zusammenarbeit bereit, sondern richten lieber Fronten gegeneinander auf, statt sich in einfacher Pflichterfüllung

für das ganze Deutschland zusammen zu finden. (Beifall.) Darum habe ich mich entschlossen, eine Regierung zu bilden, die noch unabhängiger von Parteien und Fraktionsbestrebungen ist als die frühere. Dem Volke wird dieser schweren Zeit nicht gedient durch die Formen des politischen Kampfes, die sich bei der Harzburger Tagung gezeigt haben und auch nicht die Chancen des Erfolges einer menden Rechtsregierung sichern können. Wer man in Panikstimmung macht über die der Reichsbank, dann zerfällt man auch die Grundfragen einer kommenden Regierung. Ich weiß, daß die deutsche Währung nicht zu retten ist. (Erneuter Beifall.) Die Deutsche Reichsbank hat nichts zu verherlichen. Es wäre verlockend für die Regierung, den Forderungen von rechts zu folgen, wenn sie populär sein wollte. Eine Regierung, die etwa die Mark an die Entwicklung des englischen Pfundes anlehnt, hätte Notverordnungen nicht nötig. (Zuruf von den Kommunisten: „Lebten Sie die Mark lieber an den Sozialrüssel an!“ Große Heiterkeit.) Ich habe die Uebernahme des Kanzleramtes zu einem wirtschaftsachverständigen gesagt: „Ich weiß die Aufgabe, die ich jetzt übernehme, zu 90 Prozent verloren ist.“ Das war nicht Schuld des Kabinetts Hermann Müller, sondern waren die Fehler, die die öffentliche Hand in ein Teil der Privatwirtschaft gemacht haben, ist eine Kreditinflation aus dem Ausland eingetreten, die den gesunden Menscherverstand vernebelt und einen Schieber über alle Dämme gebreitet hat.

Der Kanzler betont weiter, daß sich die Völker der öffentlichen Hand leichter wieder machen ließen, als die in der Privatwirtschaft begangenen. Darum will die Reichsregierung mit den Notverordnungen dahin wirken, daß der Privatwirtschaft wieder ein gewisses Grundgesetz einzugehen. Erscheinungen, wie wir sie bei Savag und bei Nordpolen erleben, dürfen nicht wiederkehren. (Zuruf: „Munition.“) Wenn die Rechte gegen die Notverordnungen Sturm läuft, so wäre es mir politisch sehr interessant zu sehen, wie die Nationalsozialisten eine Ablehnung der Notverordnungsbestimmungen über die Bankkontrollen oder über Kürzung der hohen Pensionen antworten wollen.

Zur Gesandung der Wirtschaft ist eine Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeitnehmern notwendig. Beide Teile müssen ihr Programm dazu vorlegen. Allerdings ist es nicht möglich, wenn die Wirtschaft mit ihrem Plan ein Programm verbindet, das geeignet ist, die Arbeitnehmerschaft in einer Einheitsfront dagegen zusammen zu schließen. Es geht nicht, so man nur und ausschließlich die Gesandung immer weiteren Lohnsenkungen erwartet. Das ist es so, daß meine Aufgabe nicht mehr ist, 90 Prozent verloren ist, sondern daß das Verhältnis des Glücks und Unglücks schon 50 zu 50 geworden ist. Die Parteien sollten sich einmündig nur für wenige Monate zusammenfinden, bis durch eine internationale Vereinbarung entstanden ist. Freudig kann die Reichsregierung sagen, daß der bevorstehende Winter unter allen Umständen überstanden werden kann. Die Wirtschaft ist ihrem Apparat gesund. Für die Finanzen ist Besorgnis getroffen, und es müßte merkwürdig zugehen, wenn das Volk nicht über diesen Winter hinwegkommen würde.

Wir sind entschlossen, die Dinge bis zu dem Augenblick vorzutragen, wo durch eine internationale Zusammenarbeit das kommt, was kommen muß, wenn nicht die ganze Welt in unendliche Not verfallen will. Durch Angriffe und Verleumdungen lasse ich mich nicht beirren. Ich reche vor Ihnen, ich habe kein mein Programm gesagt. Sie, die Parteien, tragen nun die Verantwortung für das, was kommen wird. (Lebhafte Beifall bei den Mittelparteien.) Die Kommunisten rufen: „Glor: „Rot Front!““ Präsident Roedel schickte einen kommunistischen Abgeordneten für einen Tag aus.

Darauf werden die Verhandlungen auf Mittwoch 12 Uhr verlagert: Aussprache über die Regierungserklärung.

Deutschtumskunde in der Pampa.

Ganz einfach kam ein gelehrter Botaniker aus Deutschland hungria und müde in ein deutsches Dorf der argentinischen Pampa. Deutsche von der Wolga wohnen hier, vertreten oder geflohen aus Völkern, doch ganz ohne deutsche Stammeskunde — von wo in Deutschland die Urväter zur Wolga gingen und so. Nur die Mundart verrät es noch. Aber das wissen die Kolonisten nicht zu deuten — ob schwäbisch, bayerisch, heßlich. Ihnen selbst macht das manchmal Kummer, ohne Zweifel, denn ein Auslandsdeutscher ist für einen Reichsdeutschen nicht immer ein Deutscher, zumal er nicht weiß, woher in Deutschland er kommt. So ging es in unserem Dorf fast auch dem Kleinframhändler. Streichhölzer hat er feil, Kaffee, Tee, Bohnen, Grütze, Zucker und natürlich auch Wurst, eine nicht schlechte Wurst sogar, muß man sagen — eine feine Landwurst. Doch immer noch mußte der Kleinframhändler seinen Weisheit, woher nun alles in der Welt seine Vorfahren aus Deutschland gekommen seien. Dies zu wissen, ist besser als jedes Papier mit Stempel und Unterschrift. Es nicht zu wissen, ist einfach eine Schande, denn Wolgarussen, Wolgarussen, so nennt der Argentinier die Wolgadutschen bei sich, und es sind an die Hunderttausend. Ihre Urväter aber kamen an die Wolga aus dem herrlichen Deutschland. Nur woher, das wissen sie nicht.

Und im gleichen Augenblick betritt der gelehrte Botaniker aus Deutschland den Laden. Blickt sich müde und hungria nach etwas Essbarem um. Lächelt sich einige Stück guten Banerobrottes zurechtzuschneiden, tut frische Butter darauf, verlangt auch nach einem Stück Wurst, ist, fast, ist, überlegt, fast weiter, denkt nach, ist und fragt den Kleinframhändler: „Woher bekommen Sie die Wurst?“

„Nach ich selber“ sagt der Händler. „Sie zu machen, habe ich noch an der Wolga von meinen Eltern gelernt.“

„Aber das ist doch eine Wurst aus Deutschland“, spricht überrascht, aber zufrieden der Professor.

„Weiß ich“, sagt darauf der Händler. „Auch wo in Deutschland sie gemacht wird?“

„Auch nein“, bedauert der Händler, „das weiß ich nicht. Wo denn? Von dorther müssen doch meine Wolgaer Urväter gekommen sein!“

„Und wie heißen Sie?“ fragt der Professor.

„Anorrlauf“, erwidert der Wolgarusse.

„So, so“, meint der Professor, „die Anorrlauf gehören genau so in mein eigenes Heimatdorf im Pfälzchen wie diese Ihre Wolgaewurst, sie ist nämlich ein Spezialerzeugnis gerade unseres Dorfes.“

„Also kommen auch wir Wolgaer Anorrlauf aus dem Dorf Sounso in der Pfalz?“

„Allerdings“, bestätigte der Professor nicht minder überrascht.

Daraufhin tranken die beiden eine Flasche Wein auf ihre schöne Begegnung. Diese Begegnung aber nennt man am besten einfach Deutschtumskunde in der Pampa. Einer Urkunde bedarf es jetzt für den Wolga-„Russen“ Anorrlauf in der Pampa nicht mehr. Er stammt aus dem Dorf Sounso aus der Pfalz. Und da heißt die Maus keinen Faden ab. Soll jetzt mal einer wieder kommen von wegen Wolgarusse!

Erster Kammermusikabend. Klingler-Quartett.

Die vier Künstler, Professor Karl Klingler, Richard Heber, Fridolin Klingler und Ernst Silberstein haben ihr Leben und Wirken fast ausschließlich Beethoven und der beispielgebenden Interpretation seiner Streichquartette gewidmet. An Innigkeit der Hingabe, anachtsstiefer Verjüngung, rhythmischer Verlebendigung, Gesamtheit der musikalischen Diktion sind sie nicht zu überbieten, auch nicht in der Sicherheit und Parteilichkeit, mit der sie das herrliche Tongewebe dieser Werke linear und

flanglich neu spinnen. Bei aller Klarheit und Durchsichtigkeit der Nachzeichnung vergessen sie jedoch nicht, auch die inneren Beziehungen und Zusammenhänge zu Bewußtsein zu bringen und auf diese Weise die Ausdrucksgewalt des Ganzen sprechen zu lassen.

Sie brachten diesmal ein Werk aus den drei verschiedenen Schaffensperioden des Meisters zum Vortrag: Das F-Dur-Streichquartett op. 18 Nr. 1 (1798), das Kaimonosty gewidmete C-Dur-Quartett op. 59 (1806) und das stets überwältigende G-Moll-Streichquartett op. 131 (1826). Befelende, aus Not und Gram hinausführende Stimmen. Hingerrissen lautete und dankte man.

Die Karlsruher Musikfreunde sollten nicht vergessen, daß die Konzerte der besten und besten deutschen Quartett-Vereinigungen Ausnahmeveranstaltungen sind und Ausnahmegelüste gewährleisten. Für Abende tragender Erhebung und seelischer Bereicherung muß auch der parlamentarische Denker etwas übrig haben. Es gibt indes noch viele, die sich den Besuch dieser Konzerte leisten könnten, aus pessimistischer Gemütsstimmung heraus aber glauben darauf verzichten zu müssen. Sie gerade jedoch sind zur Stützung eines Unternehmens berufen, das dem Karlsruher Musikleben künstlerische Höhepunkte geben will. Gemäß war der Beethoven-Abend des Klingler-Quartetts nicht gerade schlecht besucht; trotzdem hätte der Besuch viel, viel besser sein müssen. H. H.

Ueber die Krebssterblichkeit in Baden aüß eine solchen erdichten, vom Badischen Landesverband zur Bekämpfung des Krebses herausgegebene Schrift an der Hand von Text, Tabellen und Zeichnung Anschließ. Auf Grund amtlicher Unterlagen wurden die Ergebnisse der Jahre 1881—1930 also der letzten 50 Jahre, vom Badischen Statistischen Landesamt in gewohnter Sach- und Klarheit bearbeitet. Ein Aufsatz von Kaufmann unterrichtet über die Maßnahmen des herausgebenden Landesverbandes.

Mit Mann und Roß und Wagen...

Der Schicksalsweg eines tapferen Volkes

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

Copyright by Horn & Co., G. m. b. H., Berlin W. 35.

(10. Fortsetzung)

Ein kleines Zwischenspiel.

Die Stoduna.

Da, in den ersten Nachmittagsstunden, acht es mit einemmal nicht mehr weiter. Immer häufiger wird das Stoden, Stillstehen, Warten, Sich-langsam-vorwärts-schieben, wieder Stillstehen. Plötzlich ist es ganz aus. Die einzelnen Teile der Kolonne sind hart aufeinander gestaut und verknäult, niemand weiß, was los ist, jeder hält den Vordermann für den Schuldigen; Schimpfworte flattern auf, Duschende treten aus den Reihen, drängen in den Straßenrinnen und auf den Feldern weiter. Einer will wissen, das wir umkehren sollen, ein anderer, das eigene Truppen uns den Weg verlegen und vor uns Stellungen ausheben.

„Vorwärts!“
 „Dali!“
 „Die Wagen von der Straße! Bahn frei!“
 „Ja — ein Gewehr! ... noch einer ... noch einer ...“
 „ein kurzer Wirtel von Schüssen vorn, zur linken Hand. Nationale Mienen. Gemurmel, Rufen, Schreien: „Die Italiener!“
 „Wo?“
 „Da drüben!“

Paris.

Tatsächlich ist etwas wie Bewegung auf den Feldern los. Man sieht einzelne Gestalten, etwa hundert Schritte entfernt, hört wieder Gewehrfeuer, diesmal stärker als vorher. Und nun vollzieht sich das völlig Unerklärliche mit der Beherrschung eines Berges: Tausende kampferprobter Männer, bewaffnet, mit Patronen versehen, brechen vor diesem Berg aus, strömen von der Straße herunter, über den rechten Graben, laufen querfeldein; erst als einzelne, dann in Gruppen, Haufen, Massen, in einer unübersehbaren Schar bewegter Reiter, werden im Nennen Rückfälle von sich, Gewehre, ihren letzten Schuß, ihr letztes Dab und Gut. Vergeblich das Fluchen und Bitten der Offiziere, umsonst das Beispiel einiger Pflanzmäher und Erschütterter, die sich niederlegen und in Ruhe warten. Das Gros ist schon in den Weinbergen verschwunden, kaum ein paar Hundert bei den Pferden, Wagen und Geschützen.

Die Artillerie schießt.
 Da brüllt ein Abschuss, langgezogen heult es, aeroprinat raschwirbelnd über den Italienern, tracht aus dem Boden. Granatenknallen, 15 Zentimeter. Wieder eines, noch eines ... eine Batterielage. Gewehrfeuer flattert. Die schweren Kanonen vor uns auf der Straße schießen weiter, der Dampf ist gebrochen.

Wir proben zwei Geschütze ab, bringen sie in Feuerstellung. Die Kartätschenschnapnell in den Höfen können nicht ausgeladen werden, man muß sie hinauswerfen. Das ist ein Schauspiel von altägyptischer Pracht: Die Geschütze kriechen unmittelbar vor der Mündung, es gibt Feuer und Rauch wie bei einer Katastrophe von anno dazumal; auf Entfernungen über 800 Schritte ist natürlich die Wirkung gleich Null.

Feindliche Kavallerie.
 Aber diesmal war es anders. Die Abschüsse gehen, alle Mann der Spannung hängen an den Bügeln, um die erschrockenen Gänse zu bändigen. Da wird es drüben lebendig: Pferde lauchen auf, Reiter, lange Bananen — italienische Kavallerie, Lanterier. Ich hatte sie vorher ein einziges Mal gesehen, bei einer Parade in Verona. Jetzt wären sie zu unseren Verfolgern geworden, wenn die Kartätschenschnapnell sie nicht aufgefangen hätten.

So ein Ziel war uns noch nie vor die Rohre gekommen. Immer nur hatten wir auf Gräben geschossen, auf Schwarmlinien graugrün gekleideter Infanteristen, auf sorgfältig verdeckte Batterien, auf kaum wahrnehmbare Maschinengewehrstände. Und da nun galoppierte eine prächtige Kavallade über den spritzenden Dreck, Burden mit langen Stangen in den Händen und umgeschallten Säbeln — ja, wenn der andere sich nicht mehr wehren konnte! Demen mußte man heimleuchten!

Es dauerte lange, zu lange, bis die Geschütze wieder geladen und auf die Menschenwolke da drüben gerichtet sind. Zum zweiten Male kommen uns die schweren Kanonen vor: vier Granatenknallen holen die Lanzenreiter ein, reißen sie in alle Windrichtungen auseinander. Dann endlich gelingt es uns, ein halbes Duzend Säbel anzuwerfen. Der Spieß ist verfloren, ein kleines Zwischenspiel aus. Aber die Straße war gründlich verammelt; Fußwerke ohne Aufsicht, Gepäc, Waffen mußten beiseite ge-

schafft und zurückgelassen werden. Nach einer halben Stunde erst konnten wir in vollem Tempo marschieren.

Nur fort mit euch!

Das erste bewohnte Dorf. Alte Männer, Weiber und Kinder an der Straße, uns mit stummer Neugier und unerbittlichem Hohn betrachtend. Hin und wieder ein halblautes Schimpfwort, von schallendem Gelächter begleitet. Aber sofort wieder Stille, Bangigkeit. Werden die verdammten Aufrücker weiter so brav vorbeimarschieren? Werden sie nicht in die Häuser einbrechen, plündern, rauben? Einer der Feldjäger vor mir wirft den Mädels Witze zu. Sofort flucht die Menge auf. Ein Greis legt sich ins Mittel, redet mit lebhaftem Gebärdenpiel auf die feisenden Weiber ein. Das junge Ding, das es gewagt hat, dem Jäger ein paar Worte nachzureden, muß fort, nach Hause.

Wir fahren seitwärts der Straße auf, sitzen ab, bitten um Wasser. Es wird uns gebracht. Der einzige Schab, den wir haben, sind Zigaretten. Ich nehme eine Schachtel voll, reiße sie

vor den Augen der Umstehenden auf und deute, daß wir etwas zu essen haben möchten.

„Niente qui, Signor.“
 Sie haben selbst nichts. Aber draußen, weiter die Straße entlang sei ein Depot, in welchem die Österreicher alles Mögliche hätten. Das sagt einer, dem ich es ansehe, daß dort längst kein Strohball mehr ist. Alle stimmen ein: Draußen, ja, einen Kilometer, zwei drei ... ganz noch Bunsch; nur fort mit euch!

Nur fort! Wohin? Seit vierundzwanzig Stunden hatten wir nichts gegessen. Weitem war das Land fast gefressen wie nach einem Heuschreckeneinfall. Und hinter uns grölte wieder Feuer, warf sich der Feind auf die letzten Nachhut.

Ich studierte die Karte. Es blieb nichts übrig, als wieder nach Südosten auszubiegen, um dem Hauptstrom der Armee zu entkommen. Das war ein gefährliches Experiment, aber es mußte gemacht werden, wenn wir nicht verhungern wollten. Zwei Stunden noch, drei Stunden, dann Raht und Essen um jeden Preis.

Kamerad von gestern.

Wieder der Streit um einen Platz in der Kolonne, das Schimpfen und Drohen. Endlich sind wir mitten unter ungarischer Infanterie, die in guter Ordnung, mit Sacl und Pacl und

allen Offizieren marschiert. Sie tragen rot-weiß-grüne Bänder und Rosetten und rufen uns, als das übliche Wortgeräusch vorüber ist, zu: „Glen a Magna Drägg!“ Ich reiße an die Spitze des Bataillons und sage dem Führer, einem Hauptmann, daß wir Deutsche wären, aber uns gern seinem Verband anschließen, um nachzukommen. Er meint, das sei selbstverständlich möglich, nur müßten wir uns selbst versorgen. Als Kameraden von gestern würden wir uns heute nicht streiten. Und dann sagte er, sie wären eine ganze Division von Kommandanten, Stab und so weiter, ich würde sicher persönliche Bekannte finden, denn es äßen auch eine Reihe Batterien mit.

Ich dankte für all diese Freundlichkeit und blieb zurück, bis meine Leute anrückten. Zum ersten Male aber fühlte ich so ganz deutlich, welche eine tragische Rolle wir Deutschösterreicher beim Zusammenbruch spielten. Da waren überall Menschen, Völker, Nationen, die sich aneinanderklammerten, die Ziele und Wünsche vor Augen hatten, von Männern ihrer Junge geführt wurden, und denen aus Sturz und Niedergang eine Hoffnung blühte. Nur wir irrten ziellos und verlassen umher, von den meisten gehaßt, von den anderen mit gleichgültiger Höflichkeit behandelt.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Beginn des Sclafel-Prozesses.

Max Sclafel wegen schwerer Erkrankung nicht erschienen. — Seine Brüder schieben alle Schuld auf ihn.

§ Berlin, 13. Oktober.

Vor der dritten Großen Strafkammer beim Landgericht I, die auf Grund der Notverordnung in großen Prozessen zu entscheiden hat, um eine Berufungsverhandlung auszuschieben, begann am Dienstag vormittag der seit langem erwartete Sclafel-Prozess gegen die Brüder Max, Leo und Billy Sclafel, der nach Angaben seines Verteidigers überaus kompliziert ist, sämtliche Angeklagten erkranken. Die Brüder Max, Leo und Billy Sclafel haben sich wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Betruges, teilweise in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, wegen Betruges zum Schaden der Dresdener Bank und der Döbner, sowie eines Teiles ihrer Lieferanten, der Berliner Anstaltsgesellschaft und der Stadt Berlin, zu verantworten. Die Anklage lautet weiter auf fortgesetztes Konkursvergehen, übermäßigen Aufwand, Bilanzverschleierung sowie gemeinschaftlicher fortgesetzter aktiver Betrug in neun Fällen und auf aktive Betrugung in drei wei-

teren Fällen. Mitangeklagt wegen fortgesetzter Beihilfe zum Betrug sind die Buchhalter Siebert Tsch und Friedrich Lehmann, der sich außerdem noch wegen schwerer Urkundenfälschung zum Schaden der Stadtbank zu verantworten hat. Unter der Anklage der fortgesetzten passiven Betrugung stehen außerdem die Stadtbankdirektoren Franz Schmitt und Emil Dörmann, die sozialdemokratischen Bürgermeister Robert Kohl und Franz Schneider, der Stadtmayor Walter Sakoloffki, die früheren kommunistischen Stadträte Otto Gabel und Gustav Degener, sowie der Diplomat Kaufmann Roderich Ludwig. Bürgermeister Kohl wird außerdem der fortgesetzten Beihilfe zur Untreue, Sakoloffki der fortgesetzten Untreue und Gabel der fortgesetzten Beihilfe zum Betrugs beschuldigt.

Während Max Sclafel vom Gerichtsrat untersucht wird, werden die einzelnen Angeklagten zu ihren Personalien vernommen. Dabei wird festgestellt, daß Leo Sclafel und der Buchhalter

Lehmann ohne Kautions mit der weiteren Untersuchungshaft verhaftet worden sind. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erklärt der Vorsitzende zunächst, daß das Gericht nicht nachprüfen werde, ob sich der verhaftete Geschäftsführer der Kleiderverwertungsgesellschaft der Untreue schuldig gemacht habe. Alle Angeklagten erklären, unschuldig zu sein und sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben.

Bei Beginn seiner Vernehmung erklärt Leo Sclafel, daß er die Anklageschrift nicht gelesen habe, weil schon auf den ersten Seiten alles ungedreht worden sei. Es wird dann festgestellt, daß der Vater Julius Schneider und Aufsichtsperson bei einer Berliner Konfektionsfirma war und daß er seinen Söhnen nicht allzu viel Mittel hinterlassen hat. Alle drei Brüder sind mit 14 Jahren in die Textilfabrik gekommen. Im Laufe der Vernehmung ergibt sich deutlich das Bestreben der Brüder Leo und Billy, alle Schuld auf den kranken Max abzumwälzen. Leo Sclafel erklärt sogar, daß er nicht auf der Anklagebank säße, wenn der Bruder Max nicht in die Firma aufgenommen worden wäre. Es wird dann eingehend die Tätigkeit der Brüder während der Kriegszeit besprochen.

Bei der weiteren Vernehmung Leo Sclafels kommt es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den beiden Brüdern Sclafel und Stadtbankdirektor Hoffmann, als Leo Sclafel davon erzählt, daß er mit Stadtbankdirektor Hoffmann befreundet gewesen sei. Demgegenüber erklärt Direktor Hoffmann, er habe Leo Sclafel nur als Kunden der Stadtbank freundlich behandelt und sich höflich mit ihm unterhalten müssen. Die oft hundenlangen Besuche Leo Sclafels in seinem Büro hätten ihm an seiner Arbeitszeit gefehlt. Als Leo Sclafel behauptet, sie seien Idealisten gewesen, mißt sich auch Billy ein und wirft dem Stadtbankdirektor Feilheit vor. Alle Stadtbankdirektoren und hohen und höchsten Magistratsbeamten wären froh gewesen, wenn sie mit den Sclafels ausgehen dürften. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt Leo Sclafel an, daß er sich niemals einen Ueberblick über die Geschäftslage gemacht habe, da er sich dann auf seinen Bruder Max in dieser Beziehung verlassen habe. Bei allen irgendwie geschäftlichen Punkten, die im Laufe der weiteren Verhandlung berührt werden, geben die beiden Brüder immer wieder an, daß dies das Respekt des Bruders Max gewesen sei.

Nach Beendigung der Vernehmung der beiden Brüder Leo und Billy Sclafel wurden Bürgermeister Kohl, die kommunistischen Stadträte Gabel und Degener zu ihrer Person vernommen. Damit wurde die Dienstagsverhandlung abgebrochen und der Prozeß auf Donnerstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Auf Grund des Gerichtsbeschlusses ist Max Sclafel am Dienstag einer gründlichen gerichtsarztlichen Untersuchung unterzogen worden. Das Gericht stellte fest, daß Max Sclafel an einem schweren Herz- und Nierenleiden darniederliege. Es sei nicht möglich, ihn auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal zu bringen, da die Gefahr eines Herzschlages bestehe. Auch in der Wohnung sei Max Sclafel nicht zu vernehmen, da er geistig gelitten habe. Es sei nicht damit zu rechnen, daß der Gesundheitszustand Sclafels jemals wieder besser würde. Mit Sicherheit sei zu sagen, daß sich Max Sclafel niemals vor einem Gericht verantworten könne, da schon zeitweise Bewußtseinsstörungen vorhanden seien. Er habe nur noch Monate, vielleicht nur noch Wochen zu leben. Der Paragraph 51 komme jedoch zurück noch nicht in Frage.

Wie das Calmette-Verfahren eingeführt wurde.

Der zweite Tag im Lübecker Prozeß.

© Lübeck, 13. Oktober.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Vernehmung des Obermedizinalrates Altkädt fortgesetzt. Er äußert sich eingehend über die Literatur für und gegen das Calmetteverfahren. Er habe es mit seinen Pflichten als Arzt verantworten können, die Einführung des Calmetteverfahrens in Lübeck vorzuschlagen. Die Stimmen, die sich gegen das Calmetteverfahren ausgesprochen hätten, stammten aus dem Jahre 1927, einer Zeit, in der in Deutschland die Unteruchung noch nicht so weit fortgeschritten war. Selbst auf der Tagung des Hygiene-Ausschusses des Völkerverbundes in Genf seien der Einführung des Calmetteverfahrens keine Bedenken entgegengestellt worden. Beim Reichsgesundheitsamt sei allerdings vorher nicht nachgefragt worden.

Einen besonderen Raum in der Vernehmung Dr. Altkädis nehmen die Äußerungen des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. Hamel ein, der seinerzeit erklärt haben soll, daß der Weg für die Einführung des Calmetteverfahrens nunmehr frei sei. Präsident Dr. Hamel bestritt diese Äußerung. Demgegenüber behauptet Dr. Altkädt, Dr. Viesfeldt habe damals erklärt, daß Dr. Hamel diese Äußerung getan habe. Er, Dr. Altkädt, sei deswegen auch nicht bei der Einführung des Calmetteverfahrens an das Reichsgesundheitsamt gegangen. Es wird dann der sogenannte gelbe Zettel erörtert, der den Eltern bei der Geburt eines Kindes ausgereicht wurde. Bei der Frage des Verteidigers, weshalb man bei der Einführung des Mittels das Wort Impfung vermeiden habe, erklärt Dr. Altkädt, daß dieses Wort für viele Eltern eine Gefährdung des Kindes bedeute. Deshalb sei das Wort „Kütlung“ angewandt worden. Bei dem Hinweis des Rechtsanwalts Dr. Wittern, daß man auch das Wort Fütterung in diesem gelben Zettel

nicht finde, erschallen aus den Reihen der als Nebenkläger zugelassenen Eltern spontane Ausrufe: „Sehr richtig!“ Nach der Erörterung über das Verfahren der Fütterung selbst tritt sodann eine kurze Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause wurde festgestellt, daß die offizielle Einführung der Calmettefütterung in Lübeck am 24. Februar 1930 erfolgte. Bei der Erörterung des sogenannten gelben Merkblattes wies Dr. Altkädt besonders darauf hin, daß darin nur von einem Schutzmittel gesprochen werde, das die Möglichkeit einer Ansteckung geringer mache, während Professor Calmette von einer Heilung spreche. Auf die Frage, ob nicht mit der Möglichkeit gerechnet werden konnte, daß die Calmette-Präparate wieder zur Virulenz zurückkehrten, erwidert Dr. Altkädt, er hätte nicht annehmen können, daß ein seit langen Jahren abgezogener Bazillus in sechs bis acht Monaten virulent werde. Ihm sei nicht bekannt gewesen, daß man die Kulturen in Lübeck nicht wie Calmette auf Ackermark, sondern auf Eier Nährboden anlegte.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung tritt Obermedizinalrat Dr. Altkädt der Frage des Rechtsanwalts Dr. Frey, ob es stimme, daß seine Frau mit Frau Prof. Calmette Kaffee getrunken und dabei die Einführung des Calmetteverfahrens in Lübeck besprochen habe, entschieden entgegen und erklärte, daß seine Frau niemals in Frankreich gewesen sei. Nach einem zweiten Zusammenstoß zwischen Dr. Frey und Dr. Altkädt, der sich aus einer Äußerung Dr. Altkädis ergab, als er eine Verfügung des preußischen Gesundheitsministeriums über Diphtherieschutzimpfung mit dem Merkblatt in Parallele stellte, brach der Vorsitzende die Verhandlung ab und vertagte den Prozeß mit Rücksicht auf den angegriffenen Zustand Dr. Altkädis auf Mittwoch.

DiETRICH's Sparstrumpf 1. Paar . . . 1.90 3 Paar . . . 5.25	DiETRICH's Reklame-Strumpf 1. Paar . . . 1.35 3 Paar . . . 3.80	DiETRICH's Sparstrumpf 1. Paar . . . 1.90 3 Paar . . . 5.25	DiETRICH's Schlager 1. Paar . . . 2.60 3 Paar . . . 7.00	RUD. HUGO DIETRICH
--	--	--	---	---------------------------

Badische Rundschau.

Änderung der Schulordnung für die höheren Lehranstalten.

In Vollzug der Beschlüsse des Spargutachens hat das Unterrichtsministerium soeben eine Änderung des § 36 der Schulordnung für die höheren Lehranstalten vom 8. März 1904 veröffentlicht und dazu bemerkt, daß die neue Fassung am 1. April 1932 in Kraft trete. Danach beträgt die Zahl der wöchentlich zu erteilenden Unterrichtsstunden vom Schuljahr 1932/33 an in der Regel für die Anstaltsvorstände 10-20 je nach dem Umfang der Anstalt und der aus ihrer Leitung sich ergebenden Geschäftslast, für die sonstigen wissenschaftlich gebildeten Lehrer 22-26, für Real-, Musik- und Zeichenlehrer und für die seminaristisch gebildeten Lehrer 26-30 Stunden. (Für Lehrerinnen ermäßigt sich die vorstehenden Mindestzahlen um zwei, die Höchstzahlen um drei Wochenstunden; für die Sonderschullehrerinnen beträgt die Wochenstundenzahl 26-30.) Es ist dabei auf die Schwierigkeiten des Unterrichts, auf die Größe der Klassen, den Umfang der Korrekturen und die Vorbereitung auf den Unterricht Rücksicht zu nehmen. Begefallen ist jetzt die bisher geltende Rücksicht auf das Alter und den Gesundheitszustand des Lehrers. Ueber die angelegenen Mindestsätze kann nur ausnahmsweise beim Vorliegen besonderer Gründe (z. B. schwerer Arbeitsbeschädigung) nach vorheriger Genehmigung des Ministeriums herabgegangen werden. An besonders großen Anstalten kann die Besorgung der Bibliothek, der Lehrmittelsammlung, sowie der Lehrer- und Schülerbüchereien oder die Abhaltung von Schülergottesdiensten mit höchstens je zwei Stunden in die Wochenstundenzahl eingerechnet werden, doch darf die Zahl der zu erteilenden Unterrichtsstunden nicht unter die Mindestgrenze herabgehen. Im übrigen ist jeder Lehrer und jede Lehrerin verpflichtet, auf Verlangen des Unterrichtsministeriums auf unbestimmte Zeit eine größere Zahl von Wochenstunden zu übernehmen und auf Anordnung des Anstaltsvorstandes bei vorübergehender Dienstbeschneidung von Lehrern oder Lehrerinnen oder bei sonstigen ähnlichen Anlässen entsprechende Ausbilfe zu leisten.

Wiederwahl des Bürgermeisters.

(:.) Neutalheim (bei Wiesloch), 12. Okt. Bei dem heutigen dritten Wahlgang für die Neuwahl des Bürgermeisters erhielt der jetzige Bürgermeister Gregor Kellner 195 Stimmen, das sind 16 Stimmen mehr als die beiden übrigen Kandidaten zusammen. Er ist damit wiedergewählt.

Zur Erinnerung an Heinrich Schüle.

(:.) Mennau, 13. Oktober. Zur Erinnerung an den bekannten Pflanzler Heinrich Schüle ist im Garten der Badischen Heilanstalt Mennau bei Mägen eine von Professor Holz (Karlsruhe) geschaffene Broncebüste aufgestellt worden. Geheimrat Prof. Dr. H. C. Schüle war von 1888 bis 1916 in der Mennau tätig, davon die größte Zeit von 1890 ab als Direktor der Anstalt. Er genoss einen Ruf, der weit über Deutschlands Grenzen hinausging.

Eckert nach Rußland abgereist.

Das Dienststrafverfahren.

Mannheim, 13. Oktober. Pfarrer Eckert hat, trotzdem der Evangelische Oberkirchenrat den bereits erteilten Urlaub zurückzog, am Dienstag seine Reise nach Rußland angetreten. Mit seiner Vertretung in dem vom Oberkirchenrat eingeleiteten Dienststrafverfahren hat Pfarrer Eckert den Karlsruher Rechtsanwalt Dr. Dieb beauftragt.

Wie wir weiter aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der Oberkirchenrat bei dem Dienststrafverfahren den Hauptwert auf die Entschädigung legen, ob ein evangelischer Pfarrer Mitglied der kommunistischen Partei sein kann. Eckerts Reise nach Rußland trotz Urlaubsverweigerung wird in dem Dienststrafverfahren nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Missionsfest der Basler Mission.

Seidelsheim (bei Bruchsal), 12. Okt. Zu einer recht eindrucksvollen Kundgebung für die Mission gestaltete sich das gestern hier abgehaltene Bezirksmissionsfest der Basler Mission. Die große Kirche war sehr stark besucht, und zwar von Gemeindegliedern selber und erst recht von auswärtigen Missionsfreunden. Kirchenrat Kerner hielt die Bielen in seiner Gemeinde und Kirchenbezirk herzlich willkommen. In den beiden Brennpunkten der Veranstaltung stand die Predigt des Gernsbacher Stadtpfarrers Diercke, worin er die große Bedeutung und in unserer Zeit erst recht unentbehrliche Missionsarbeit unter das biblische Licht stellte. Es hand im Brennpunkt aber erst recht, was Missionar Mauerer aus seinem und seiner Brüder Saischal zu erzählen wußte. War Missionar Mauerer doch mit zwei anderen Missionaren lange Zeit in chinesisch-bolschewistischer Gefangenschaft gewesen, aus der seine beiden Schicksalsgenossen sogar noch viel später erst haben befreit werden können. Und doch war auch diese Gefangenenszeit, wie bei Paulus, eine Segenszeit für die Betroffenen und das ganze Werk, ja schließlich für einen Teil der Mäurer selber. Dies alles und weit mehr noch konnte man aus den Worten von Missionar Mauerer vernehmen und auch da wieder erkennen, wie nötig es ist, christliches Leben und Werk hinauszufragen in alle Welt. Soweit auch der Kirchenbezirk Bretten, zu dem die festgebende Gemeinde gehört, sich an der Arbeit beteiligen konnte und kann, boten die übermittelten Zahlen hierfür ein schönes Beispiel von Opferbereitschaft in dieser ohnehin so schweren Zeit. Orgelspiel und erhebender Gesang gaben dem Ganzen einen besonders schönen Rahmen.

Zurückbares Verbrechen noch rechtzeitig verhindert.

Seidelsheim, 13. Oktober. Im Stadtteil Seidelsheim wurde am Montag nachmittags in einer dem 35 Jahre alten Arbeitslosen Glink gehörenden, mit Stroh gefüllten Hütte die acht Jahre alte Frida Glink mit zusammengebundenen Händen, Würgemale am Hals und einem Strohnebel im Munde, bewußtlos aufgefunden. Man vermutet, daß dem Mädchen Schlimmes angetan wurde und von dem Täter in der Nacht beiseite geschafft werden sollte. Glink selbst wurde als der Tat verdächtig verhaftet. Die Eltern des Kindes waren mit Bannern auf dem Felde und erfuhren erst am Abend von der schrecklichen Tat. Das Mädchen wurde in die Seidelsheimer Klinik überführt.

Tödlicher Motorradunfall.

Wiesental, 13. Okt. Der in Mannheim tätige Lehrer Otto Maier machte Sonntag nachmittag hier mit seinem Motorrad einen Besuch, fuhr aber mit voller Wucht an die Mauer des Gasthauses zum Grünen Baum. Der Unfall führte infolge eines Schädelbruchs tot vom Wege. Das Rad wurde völlig zertrümmert. Maier scheint die Herrschaft über sein Rad verloren zu haben.

Zwei Scheunen niedergebrannt.

Odenheim (bei Bruchsal), 13. Okt. In der mitten im Dorfe gelegenen Scheune des Landwirts Sebastian Keller brach am Montag

abend Feuer aus, das sogleich auch auf die Scheune des Gemeinderats Wacker übergriff. Mit Hilfe der herbeigerufenen Bruchsaler Motorspritze gelang es der Odenheimer Feuerwehr, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Die beiden reich gefüllten Scheunen sind niedergebrannt. Der Gesamtschaden beträgt 15 000 Mk. und ist nur schlecht durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Zurzeit ist hier Jahrmärtsfeier. Mitten in die Tanzmusik ertönte das Feuerignal.

Wieder ein Schwarzwaldhof niedergebrannt.

Interprechtal, 13. Okt. Am Sonntag brach im Zinken Frühlau, im sogenannten Hansbubenhof Feuer aus, das in kurzer Zeit das Anwesen zerstörte. Das Anwesen war ein Doppelhaus und von den Familien Weber und Werner bewohnt. Das lebende Inventar konnte alles gerettet werden und auch zum Teil noch andere Sachen. Die Brandursache ist unbekannt; man vermutet Selbstentzündung des Heues. Der Brand wurde von den friedlich vor dem Hofe stehenden Bewohnern erst bemerkt, als die Flammen bereits zum Dach des Heubodens herausgeschlugen.

Raubüberfall auf eine Theaterkassiererin.

Seidelsheim, 13. Okt. Als sich am Sonntag vormittag die Kassiererin des Stadttheaters vom Büro zur Tageskasse begeben wollte, trat ihr kurz vor dem Eingang zum Zuschauerraum ein Mann entgegen, der ihr ein Tuch über den Kopf warf. Die Ueberfallene schrie um Hilfe, worauf der Räuber von ihr abließ und die Flucht ergriff, gefolgt von seinem Komplizen, der sich im Zuschauerraum aufgehalten hatte. Beide entkamen unerkannt.

Gedanken und Bilder vom badischen Herbst.

Es ist Herbst, die Tage werden kürzer, doch es sind noch schöne Tage und so bringt uns der Herbst in Baden neue Genüsse für Leib und Seele, die uns der Sommer noch nicht geben konnte. Es ist nicht überall so, daß es der Herbst so gut meint, wie mit uns in Badens Gauen. Wie der Sommer uns die Brotfrüchte beiseite, von denen die vielen Mühlen des Landes wie der lustig klappernde neues Wehl erzeugen, so bringt uns der Herbst eine weitere Hilfe anderer irdischen Wohlthaten, die wir nicht vermissen können.

Man denke nur an die Kartoffel, deren Ernte jetzt soweit beendet ist. Der ehemalige Kartoffelfeldbauer Gauer von Flehingen hat wohl recht gehabt, als er schrieb:

„Ein Rästel ist's, wie ohne sie
Sich unsere Alten nähren,
Ich plane, hätten wir sie nicht,
Daß wir uns selbst vergebren.“

Wie mühten wir uns in der heutigen Ernährungswirtschaft umstellen, wenn es einmal plötzlich keine Kartoffel mehr gäbe. Diese Gedanken gewinnen ernte Gestalt, wenn wir uns vorstellen, daß in Baden allein von dem jährlichen Ernteertrag etwa 6-7 Zentner auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Als Abnehmer ist auch die Industrie beteiligt und zudem werden die nahrhaften Knollen ebenso gern von den ländlichen Haustieren gefressen. Die diesjährige Ernte hat leider unter dem Einfluß der nassen Witterung zu leiden gehabt. Außerdem beim nassen Wetter war das Kartoffelfeld keine laubere Sande.

Baden ist aber nicht nur das Land der Kartoffel, es ist auch Obst- und Weinland. Am Nordufer des Heberinger Sees fängt es an. Dort hat Hans Jakob in Hagau die erste Weinergesellschaft gegründet. Vom vollmundigen Weersburaer ziehen wir weiter in das frohe Markgräflerland, das Hebel einst nicht zuletzt des Weines wegen so liebte hat. Wie hat er gesungen?

Der Schwarzwald im Wandel der Zeiten

Ein Vortrag im Schwarzwaldverein Karlsruhe.

Der würdige Auftakt der Vortragsreihe im großen Hörsaal der Technischen Hochschule galt mit Recht dem „Schwarzwald im Wandel der Zeiten“, einem ebenso vielseitigen, wie dankbaren Heimatgebiet. Als bewunderungswürdiger, sprachgewandter Redner war hierfür Professor Dr. Schwarzweber, Freiburg, gewonnen worden. Außerordentliche Lichtbilder unterstützten seine feinsinnigen Naturphilosophierungen, die alle Uebergänge der Jahreszeiten, oft mit feinen Landschaftsaufnahmen weisehaft vermittelten.

Im Banne der Heimat, wechselnd und wunderbar, führten selten schöne Vortragsabstimmungen den Reiz des Schwarzwaldes vor Augen. Ein Titiseebild, die Krotzswiese, Markgräflerhänge, Blütenbäume am Blauen und Dellingen, das Rebdorf des markgräflichen Wälders Hermann Daur, ließen den Bergfrühling erstehen. Frühlingsgrüne Buchenwälder, lichtdurchflutete Tannenwege, Blumen auf dem Belchen, Hahnenfuß und roter Fingerhut, kündeten den Spätfrühling an. Feldbergschau und Bernauerthal mahnten an Thoma, den deutschen Maler und dessen fernhafte Romantik. Eine Folge bereits geschichtlicher Aufnahmen ließ das Vergleichen des Titisees und das Werden des großen Staupertes erkennen, erschütternd für den Wanderfreund, wie hier die Natur durch Menschenhand umgeformt wurde, wie einsigshöne Moorwälder, die Prof. Hübnerbrand, der Pforsheimer Maler, noch verewigt hat, der granitamen Technik zum Opfer fielen. Frühlingsliche Abendstimmungen des Hochsees, herrliche

Wasserspiegelungen u. Wolkenballungen, durchdrungen vom Sonnenlicht, leiteten zum Hochsommer mit seinen silbernen Mondnächten hinüber. Ausschnitte von Prof. S. Döschers Vergewelt, reizvolle Trachtenbilder, Hochzeitszug und Ferggottswinkel, gedachten des naturgroßen Bauerntums, das heute hart um seinen Bestand kämpfen muß. Mit der bildhaften Schilderung eines aufsteigenden Gewitters nahm man vom Sommer Abschied und materische Herbstlandschaften des nahen Baden-Baden ertönten das Auge. Bilder wie sie Hafemann gemalt, Gutscher Hofbauern, beim Kirchgang an Allerheiligen, mahnten an das Sterben alles Irdischen. Buchen und Vogelbergbaum auf herblicher Höhe, Talnebel und Bergsonne, ein letztes Leuchten brachte uns dem Winter näher. Erster Schnee lockt die Skiläufer hinauf, aber lange Schattensünden die kurzen Tage. Großenhölzer Winterbilder betonen maßig die großen Gebirgsformen, erlebnisreich schilderte Prof. Schwarzweber, als feiner Beobachter, das Märchen des Schwarzwald-Winters. Kunstformen der Natur, vereiste Farnhänge muteten wie Zwerg an, und klare Fernsichten geben die Majestät der Alpenkette frei.

Zusammenfassend vertraten vier typische Lichtbilder den Wandel der Jahreszeiten, so daß die Wahl schwer war, welche wohl die schönste sei. Der herrlichen Begrüßung durch Prof. Göbinger folgte am Schluß des lyrisch gestimmten Vortrags spontaner Beifall, der bewies, wie eindrucksam Professor Schwarzweber die Herzen der Hörer begeistert hatte.

Petroleumlampe als Streithelfer. Schwere Schlägerei. — Drei Verletzte.

(:) Mannheim, 13. Oktober. In angetrunkenem Zustande mißhandelte am Montag abend in den Beheßbaraden am Pfingstbergweg ein 33 Jahre alter Lüncher seine elf Jahre alte Tochter derart, daß die Nachbarin auf das Geschrei des Kindes und der Mutter aufmerksam wurden. Als nun ein Hausbewohner den angetrunkenen Mann veranlassen wollte, die Mißhandlungen seines Kindes einzustellen, warf nun der Lüncher dem Hausbewohner eine Petroleumlampe an den Kopf, wodurch dieser erhebliche Kopfschütteln davontrug. Auch einem anderen Hausbewohner, einem 31 Jahre alten Tagelöhner, warf der Angetrunkene einen Teil der zerbrochenen Lampe an den Kopf, so daß auch dieser Kopfverletzungen davontrug. Die Verletzten gingen nun auf den Angetrunkenen los und schlugen ihn derart, daß er am Kopfe ebenfalls erhebliche Verletzungen davontrug. Die herbeigekommene Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Aushebung einer Schwarzbrennerbande.

Eine größere Gesellschaft von Schwarzbrennern und Branntweinschleibern wurde in der letzten Woche durch die Zollfahndungsstelle Stuttgart ausgehoben. Von der Schwäbischen Alb gingen die Fäden ins badische Neckar- und Palz und das Rheinland. In aufreißendem Tag und Nacht dauernder Tätigkeit ist es den Beamten gelungen, etwa zwölf Personen der Branntweinmonopolhinterziehung und anderen Vergehen zu überführen. Verschiedene Personen mußten in Untersuchungshaft gebracht werden. Eine gut eingerichtete Geheimbrennerei war schon sechs Jahre betrieben, eine andere mit Dampftrieb verfehene Geheimbrennerei war erst vor zwei Monaten errichtet worden. Aus einer Verschleißbrennerei wurden erhebliche Mengen Branntwein heimlich entnommen und in verschiedenen Aufbereitungsanstalten in verschiedenen Stoffmengen mildernd verarbeitet. Der verbotswidrige Branntwein wurde ungefähr zur Hälfte des gesetzlichen Mindestpreises gehandelt und ging häufig durch viele Hände. Die Abgaben nachforderungen belaufen sich auf ungefähre 30 000 RMk.

Kleine Rundschau.

Regelsdorf (bei Rehl), 13. Okt. (Schöne belohnte Untermütigkeit.) Aus Gutmütigkeit hat ein fleißiger Wirt einen Wanderburschen um Arbeit bei sich aufgenommen. Am letzten Sonntag, während des Wirtschaftsbetriebes, trug ein ungetreter Knecht in die Wohnung des Wirtes ein, entwendete eine Taschenuhr, Geld und Zigaretten und suchte auf dem Fahrrad das Wirtes das Weite. Dem Täter, namens Berger, ist man auf der Spur.

Rehl, 13. Okt. (Regimentstag.) Am letzten Sonntag trafen sich hier die Angehörigen des ehem. badischen Infanterieregiments Nr. 14 (Straßburg im Elsaß) aus Rehl, dem Sauerland, Offenbura, Burg und Karlsruhe zwecks Gründung einer Bezirksgruppe Rehl-Sauerland und Besprechung über den im Mai kommenden Jahres in Rehl geplanten Regimentstag.

Dörsbach, 13. Okt. (Musikverein.) Anlaß des vor 10 Jahren gegründeten Musikvereins veranstaltete der Verein am letzten Sonntag im Gasthaus zur „Krone“ dahier ein Konzert, verbunden mit Tanz. Der Musikverein trotz der schlechten Wirtschaftslage vorwiegend der Mitglieder und der Tanzlustigen um die Wände wandlung hat der Verein in diesen 10 Jahren durchgemacht, steht aber heute infolge seiner hohen Mitgliederzahl finanziell gut. Leistungen der 19-köpfigen Musikkapelle haben sich im Laufe der Jahre gewaltig erhöht, was Beweis der gleichzeitigen Leistung.

Schiltach, 13. Okt. (Schwerer Unfall.) In der Nacht auf Sonntag wurde in der Nähe der Schenkenburg ein junger Mann von Lehengericht neben seinem Motorrad schwer verletzt aufgefunden. Der Schwerverletzte schwebt in Lebensgefahr. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt.

Wolsch, 13. Okt. (Diebstahl.) In Rehlbach wurde Samstag mittag während der Abwesenheit der Bewohner in einem Waldhütten terhaus eingebrochen und eine größere Summe Geld gestohlen. Der Täter wurde als 60-jähriger Sägenfeiler aus der Sauerbörger Gegend ermittelt. Es wird noch nach ihm gefahndet.

Siegen, 12. Oktober. (Falscher Hundemarktschein.) Auf dem heutigen Wochenmarkt brachte ein Mann einen Falschhundemarktschein zum Umwecheln. Erst nach einiger Zeit gewahrte der Betrugene, daß er einem Betrüger aufgefessen war. Inzwischen hatte dieser aber aus dem Staube gemacht.

Salem (Bodensee), 13. Okt. (Pachtwiese läßt.) Markgraf Berthold hat anläßlich seiner Hochzeit bestimmt, daß wegen der großen Notlage der Landwirtschaft den Parzelleneigern von den an Martin d. N. fälligen Pachten einen Nachlaß von 5 Prozent gewährt werde. Außerdem erhalten diejenigen Pächter, welche ihr Pachtgeld spätestens beim Pachtbeginn bezahlen, einen weiteren Nachlaß von 2 Prozent; solche, die schon im Laufe Monats Oktober bezahlen, erhalten einen Nachlaß von 5 Prozent der Pachtsumme.

Königsmühlclub
Club ist mit!

Aus der Landeshauptstadt

Welche Manuskripte gehen als Drucksache?

Der Reichspostminister schreibt dem „Zeitungs-Verlag“: Nach meinen Wahrnehmungen ist in Schriftstellerkreisen die irrige Ansicht sehr verbreitet, daß mit der Schreibmaschine oder als Schreibmaschinendurchschläge oder handschriftlich hergestellte Zeitungsmanuskripte als Drucksachen verpackt werden können. Für die Entscheidung der Frage, ob ein Schriftstück als Drucksache im Sinne der Postordnung anzusehen ist oder nicht, ist nicht dessen Inhalt, sondern die Art der Herstellung des Schriftstückes maßgebend. Mit Schreibmaschine hergestellte Schriftstücke einschließlich der Durchschläge gelten sowohl im innerdeutschen, als auch im gesamten zweiseitigen Verkehr nicht als Drucksachen. Ein aus solche Weise oder handschriftlich hergestelltes Zeitungsmanuskript kann deshalb nicht zur Drucksachengebühr befördert werden; es unterliegt vielmehr sofort keine besonderen Mittelungen bezüglich der Beförderung und Gebühren für Geschäftsbriefe (Gebühr bis 250 Gramm 15 Pf.). Wenn derartige Manuskripte als Drucksachen nicht befrachtet werden sollen, so sind die Sendungen bei der Prüfung nicht erfasst worden. Als Drucksache kann ein Manuskript nur verschickt werden, wenn es durch Buchdruck, Umdruck oder ein ähnliches Vervielfältigungsverfahren hergestellt ist.

Glockenweihe

der altkatholischen Gemeinde.

Am Sonntag konnte die altkatholische Gemeinde die Weihe der neuerrichteten Glocken feiern, die als Ersatz für die im Kriege abgelieferten Glocken neben der noch vorhandenen Glocke dienen soll. Die von der Firma Gebr. Wadert gegossene Glocke erhielt den Namen „Auferstehungsglocke“ und trägt als Schmuck die Figur des auferstandenen Erlösers und dazu den Spruch Joh. 14. 19. „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Der Weihe ging ein Festgottesdienst in der von einer zahlreichen Gemeinde dicht gefüllten Kirche voraus, wobei Stadtpfarrer Dr. Krüger unter Assistenz der Geistlichen von Mannheim und Heidelberg das Amt hielt, während Stadtpfarrer Kreuzer über den angeführten Glockenspruch in höchst eindringlicher Art predigte. Der Gottesdienst wurde durch Chorgesänge der zur Verbandsleitung der unterbairischen altkatholischen Kirchensynode in Karlsruhe anwesenden Kirchensynode von Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe künstlerisch besonders reich ausgestattet, wobei namentlich der nach einer Dichtung Boozmanns von Stadtpfarrer Herrn. Krüger vertonte Psalm der Liebe hervorgehoben sei, der von den Chören gemeinsam gesungen wurde. Dem Gottesdienst folgte die Weihe der im Mittelsgang des Kirchenschiffes mit schönem Blumenkranz gezierten Glocke, die von Pfarrer Kreuzer als geistlichem Stellvertreter für Baden vorgenommen wurde. Die kirchliche Feier schloß mit dem Te Deum. Als Ehrengäste wohnten u. a. der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Dr. Würth und der Vorsitzende des evangelischen Kirchengemeinderats, Landgerichtspräsident a. D. Dr. Doelker, dem Gottesdienst an.

Am Nachmittag hatte sich im großen Saale des „Friedrichshofes“ eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, um dem von dem Verband unterbairischer altkatholischer Kirchensynode veranstalteten Konzert anzuhören. Die Chöre leisteten unter ihren Dirigenten Hauptlehrer Schläpfer-Mannheim, Hauptl. Sauter-Heidelberg und Frau E. Krüger-Karlsruhe durchgehend ausgezeichnetes. Ueber eine sehr sympathische und wohlklingende Sopranstimme

verfügt Fräulein Regina Schlehüser, die schon am Morgen in dem Kriegerischen Psalm die Solostimme mit Ausdruck gesungen hatte. — Als ausgezeichnete Flötenspieler erwies sich, wie schon bei früherer Gelegenheit, wieder Kammermusiker Theodor Bachmeister. Das Blumengebilde, das Malermeister Hed der Chorleiterin Frau E. Krüger überreichte, stellte eine wohl verdiente Ehrengabe dar. — Der Jugendbund trug im Anschluß an die Feier des Tages Schillers „Lied von der Glocke“ ausgedehnt vor, ein Mitglied des Jugendbundes, Herr Krumm, ein von ihm selbst verfaßtes ansprechendes Gedicht. — Mit Dankworten von Stadtpfarrer Kreuzer und dem Vorsitzenden des Verbandes, Malermeister Hed, schloß die schöne Veranstaltung. Die nächste Verbandstagung ist für Mannheim geplant.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten.

Am Mittwoch, den 14. Okt., findet im Stadtgarten, von 15½—18 Uhr, ein Nachmittagskonzert statt, veranstaltet vom Philharmonischen Orchester unter Leitung von Musikdirektor Emil Jürgens. An diesem Nachmittag gelten die ermäßigten Eintrittspreise.

Promenadenkonzert.

Bei günstiger Witterung veranstaltet die hiesige Volkskapelle unter Leitung von Obermusikmeister Feißig, am heutigen Mittwoch, den 14. Oktober, nachmittags von 17—18 Uhr auf dem Schloßplatz ein Promenadenkonzert.

Die Karlsruher Schokoladengeschäfte dürfen jetzt auch Sonntags verkaufen.

Eine wichtige Entscheidung des Karlsruher Bezirksrats.

Der Karlsruher Einzelhandel hatte für die Schokoladen-Spezialgeschäfte den Antrag gestellt, an Sonn- und Feiertagen von 11—18 Uhr die Verkaufsräume offenhalten zu dürfen. Die Arbeitnehmerverbände hatten sich gegen diesen Antrag ausgesprochen, ebenso wurde seitens des Gewerbeaufsichtsamtes und des Stadtrates die Genehmigung nicht befristet. Der Karlsruher Bezirksrat hat nun gestern auf Grund dieses Antrages die für die Konditoreien bisher bestehende Erlaubnis, an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen mit Ausnahme der hohen Feiertage ihre Verkaufsstellen offenzubehalten, auch auf die Schokoladen-Spezialgeschäfte ausgedehnt.

Die diesbezügliche Anordnung über die weltliche Feier der Sonn- und Feiertage in der Stadt Karlsruhe lautet künftig folgendermaßen: „Auf Grund des § 105 e, 106 b Gem.Org. darf an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen eine Beschäftigung von Geschäften, Verwaltungen und Arbeiter und somit ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen u. a. in Konditorei- und Schokoladen-Spezialgeschäften, die ausschließlich Schokoladen-Spezialgeschäfte sind, von 11—18 Uhr, mit Ausnahme des ersten Weihnachtstages, des Karfreitages, des Dinstags und Pfingstmontages und des Fronleichnamstages.“ Die für das Konditorei- und Schokoladen-Spezialgeschäfte gilt nur für ausschließliche Konditoreibetriebe, sowie für Konditoreifachgeschäfte, und zwar für die letzteren auch dann, wenn der Inhaber neben der Konditorei eine Bäckerei

betreibt. Der Verkauf von Bäckereiwaren ist jedoch unzulässig.

Unter den Verwaltungssachen, mit denen sich der Bezirksrat in seiner heutigen Sitzung zu befassen hatte, befand sich wieder eine Reihe von Konzeptionsangelegenheiten, die durch Zustimmung erledigt wurden. Es handelt sich dabei um die Gesuche der Frau Clara Weich um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zum Rheinfauna“, hier; des Hermann Kuffert zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zum Karlsruher Hof“, hier; der Frau Anna Knöpfle zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zum Kropf“, hier (Verlegung); des Emil Pfeil zum Betrieb der Realgärtnerwirtschaft „Zur Stadt Heidelberg“, hier; der Kleingärtnergruppe Friedrichs-Dt. e. V. zum Betrieb eines Erziehungsaumes mit Ausschank alkoholfreier Getränke einschließl. Milch auf ihrem Spielplatz an der Gohlstraße 11; des Karl Veiter zum Betrieb des Verkaufshäuschens am Engländerplatz mit Ausschank alkoholfreier Getränke; des Bankrats Pfirsch zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank im Städtischen Koncerthaus; des Ludwig Zimmermann in Eggenstein zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zur Blume“, dortselbst; des Friedrich Endle in Eggenstein zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zum Baum“, dortselbst; des Philipp August Becker in Bergau zum Betrieb der Gastwirtschaft „Zur Krone“, dort; des Verlobten Leibold in Forchheim zum Betrieb einer Wein- und Bierwirtschaft. (Gegen die letzte Entscheidung hat der Vorsitzende des Bezirksrates Returs beim Ministerium des Innern eingereicht, da ein Bedürfnis nicht vorliegt. Der Wirtschaftsbetrieb kann somit in letzterem Falle nicht aufgenommen werden.) — Die Firma August Brändle in Weingarten erhält die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen für den Schriftsetzerberuf Karl Heppel unter der Voraussetzung, daß letzterer an den Meisterkurs teilnimmt.

Die Beschwerde des Erwerbslosen Eduard Weidner in Bähig gegen die Verlegung der Baugenehmigung zur Erstellung einer Wohnbaracke aus Gesundheits- und baupolizeilichen Gründen wurde als unbegründet zurückgewiesen. Dem Besondereigentümer wird jedoch unter Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse in widerruflicher Weise gestattet, die inzwischen fertiggestellte Baracke bis 1. Oktober 1932 zu bewohnen. — Dem Eruchen der Gemeinden Vieboldshausen und Spöck um Nachsichtserteilung von der Verpflichtung zur Anschaffung je eines weiteren Zuschfaren aus finanziellen Gründen wurde entsprochen.

Weiter fanden die Zustimmung des Bezirksrates ein Schulentwicklungsplan der Gemeinde Söllingen, sowie der Gemeinde Welschnereut, die Verwendung des Ertrages aus einem außerordentlichen Solafisch durch die Gemeinde Untermuschelbach, die Verabschiedung der 1929er Gemeinderrechnung der Gemeinde Hochstetten, sowie der 1928er Gemeinderrechnung nebst Ortsviehverversicherungsrechnung der Gemeinde Stupferich. Der Neueinteilung der Jagdbezirke auf Gemarkung Karlsruhe konnte der Bezirksrat ebenfalls seine Zustimmung geben. Darnach werden Jagdgebiete, die wegen vorgedrungener Bebauung als selbständige Jagden nicht mehr in Frage kommen, mit Jagdbezirken der Gemeinden Knielesien, Daßfeld bzw. Ettlingen vereinigt werden.

Als Verwaltungsangelegenheit hatte sich der Bezirksrat noch mit einer Reihe von Klagen verschiedener Fürsorgeverbände wegen Erhaltung von Fürsorgekosten und einigen Klagen gegen die Veranlagung zur Kirchensteuer zu beschäftigen. Drei Klagen wurde statgegeben, zwei abgewiesen, während die übrigen abgelehnt wurden bzw. Beweisbeschluss erging.

Ein großer Meineids-Prozeß vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Die „Schlacht bei Graben“. — Vertauschte Rollen: Zeugen auf der Anklagebank — die früheren Angeklagten als Zeugen.

Das Urteil: Mehrere Monate Gefängnis.

Vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann begann gestern vormittag ein umfangreicher Meineidsprozeß, zu dem sich ein zahlreiches Publikum aus Graben und Hochstetten eingefunden hatte. Auch die Zeugenbank wies eine gute Besetzung auf — es sind nicht weniger als 32 Zeugen geladen. Auf der Anklagebank sitzen der 23 Jahre alte Mechaniker Hermann Wächter aus Vieboldshausen, der 29 Jahre alte Händler Heinrich Zipse und sein Bruder, der 23 Jahre alte Schreiner Arthur Zipse, beide aus Hochstetten. Als Anklagevertreter fungiert Erster Staatsanwalt Hofmann; die Verteidigung liegt in Händen von Rechtsanwält Dr. Friedberg.

Ausgangspunkt des Prozesses bildet eine Schlägerei, die sich am 7. August 1929 in Graben und der Nähe Grabens abspielte. Diese „Schlacht bei Graben“ hatte ihr erstes gerichtliches Nachspiel am 1. Mai vorigen Jahres vor dem Einzelrichter in Karlsruhe. Die Angeklagten sind beschuldigt, in einem Prozesse

gegen den Bäckereimeister Wilhelm Hoffmann aus Hochstetten und den Gastwirt Karl Spieß aus Graben vor dem Amtsgericht Karlsruhe in einer Verurteilung vor dem Karlsruher Strafhammer am 8. Oktober v. J., wo sie als Zeugen vernommen wurden, wahrheitswidrige Aussagen über eine Schlägerei, die sich zwischen den jetzigen und den damaligen Angeklagten am 7. August 1929 in Graben abspielte, gemacht zu haben, so daß auf Grund ihrer Aussagen das Gericht auf Geldstrafen gegen die damaligen Angeklagten wegen Körperverletzung erkannte. Von einem der damals Verurteilten wurde dann gegen Wächter und die Brüder Heinrich und Arthur Zipse Anzeige wegen Meineids erstattet. Auch jetzt bleiben die Angeklagten Heinrich und Arthur Zipse sowie Wächter dabei, daß ihre Aussagen der Wahrheit entsprechen. Sie geben dann eine Schilderung der

Vorgänge am 7. August 1929.

In der Wirtschaft habe Hofmann den Zipse „Ebelmarder“ genannt. Spieß habe sie zur Wirtschaft hinausgewiesen. Als man von der Wirtschaft wegfuhr, sei keine Drohung gefallen. Heinrich Zipse sei schlecht geworden, daher habe man angehalten. Der Wagen hielt so, daß die andern vorbeifahren konnten. Die Geogner hätten Wächter aus dem Auto gezogen und auf ihn eingeschlagen. Er sei dann nach Karlsruhe zum Krankenhaus gefahren. Wächter will nicht abschließend gehalten haben. Während der Abfahrt von Graben sei nichts von einer Schlägerei gesprochen worden. Wächter betont auf Befragen, es sei ihm kein Geld angeboten worden für den Fall, daß er falsche Angaben mache. Heinrich Zipse gibt an, er sei mit Totschlag bedroht worden, wenn u. a. Graben Gewerbesteuer bezahlen müsse. Den Schraubenschlüssel habe er nicht herausgezogen. Er bleibt dabei, die Wahrheit gesagt zu haben. Hofmann habe mit Fäustchen auf ihn eingeschlagen. Er habe erst, als er am Boden lag, den Schraubenschlüssel gezogen. Mit einem Revolver habe er nicht gedroht. Die Anklage nimmt an, er habe absichtlich das Auto quer gestellt, damit Hofmann mit seinem Wagen halten mußte; dies betreite der Angeklagte; auch Drohungen gegen Hofmann habe er nicht ausgesprochen. Arthur Zipse erklärt ebenfalls, seine damaligen Aussagen seien richtig gewesen. Drohungen seien nur in der Wirtschaft gefallen. Die Ausserungen „Heute kriegt Ihr!“ und „Wo kann man heute einen Revolver kaufen?“ habe er nicht gehört. Jedoch vernahm er die Ausdrücke „Prezelbäck“ und „Ebelmarder“. Bei gutem Willen hätte Hofmann die Strahe mit seinem Wagen passieren können; ihr Wagen sei nicht über die Straßennitte hinausgefahren.

Als erste Zeugen werden die damaligen Angeklagten vernommen.

deren Aussagen wesentlich von denen der Angeklagten Zipse und Wächter abweichen. So bekundet u. a. der Wirt Spieß, die Zipse hätten gedroht: „Heute kriegt Ihr noch“. Zu Hofmann habe Zipse gesagt: „Du Wackelbäck, du dreißiger, du hast dein Hänsel anzünden wollen.“ Darauf habe Hofmann geantwortet: „Zu Dir sagen sie in Hochstetten nur „der Ebelmarder“, da wissen alle, wer Du bist! Zahle Du erst die 180 Mark, ehe Du etwas sagen willst!“ Heinrich Zipse sei dann aufgesprungen und habe dem Polizeibeamten Säck zugerufen: „Sie sind Schuttmann, Sie haben gehört, was er sagt.“ Säck erwiderte, er habe gar nichts gehört, die Gäste wollten ihre Ruhe haben. Der Zeuge habe dann Heinrich Zipse auf seinen Stuhl gesetzt und ihm eine Dreieige gegeben. Dann sei Hofmann aufgesprungen und beide — Hofmann und Zipse — hätten sich gepackt. Zipse sei unterlegen und habe Dreieige von Hofmann bekommen. Der Zeuge dränge darauf die Strelenden aus dem Lokal hinaus. Unter der Tür habe Zipse gerufen: „Mit Euch rede ich ab.“ Insgesamt wurden 30 Zeugen vernommen, deren Vernehmung sich bis gegen 10 Uhr hin zog. In seinem Plädoyer erachtete Erster Staatsanwalt Dr. Hofmann unter eingehender Würdigung des Vermögensverhältnisses die Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses für überführt. Er beantragte gegen den Angeklagten Wächter ein Jahr Zuchthaus, gegen Arthur Zipse ein Jahr Zuchthaus. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwält Dr. Friedberg-Karlsruhe, trat für Freisprechung der Angeklagten ein.

Nach eingehender Beratung fällte das Schwurgericht folgendes Urteil:

Es werden verurteilt wegen Meineids im Sinne der §§ 154 und 157: Wächter zu sechs Monaten Gefängnis, Heinrich Zipse zu 15 Monaten Gefängnis und Arthur Zipse zu neun Monaten Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten werden jeweils fünf Monate der erlittenen Unternehmungshaft auf die erkannten Strafen angerechnet.

Badische Lichtspiele im Konzerthaus

Wie uns die Badischen Lichtspiele mitteilen, haben dieselben, um vielseitigen Wünschen ihrer Anhänger, sowie zahlreicher Freunden des guten, stummen Films zu entsprechen, ihren Theaterbetrieb nicht auf Tonfilm umgestellt. Es kommen daher nach wie vor nur sorgfältig ausgewählte, künstlerisch und technisch auf höchster Stufe stehende Stummfilme zur Vorführung. Diese Maßnahme ist sehr zu be-

Eine Brandstiftung in Karlsruhe.

Der Schuppenbrand in der Volkartsweyerstraße vor dem Schwurgericht.

In später Nachtstunde verurteilte das Karlsruher Schwurgericht den Sägewerksbesitzer Adolf Zeller aus Blankenloch wegen Brandstiftung nach § 308 des Reichsstrafgesetzbuches in rechtmäßigem Zusammenreffen mit Versicherungsbeitrag zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und den Kaufmann Richard Vinder aus Daasfeld wegen Vergehens nach § 49a zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei bzw. zwei Monaten Untersuchungshaft.

Nach der Anlagenschrift hat Zeller einen unbekanntem Täter bewegen, in einer Nacht in diesem Jahre, einen der Firma Dürr u. Co., an der er beteiligt war, gehörigen Holzschuppen bei der Volkartsweyerstraße in Brand zu setzen, wobei der Schuppen mit größeren Holzvorräten im Werte von 100 000 Mark verbrannte. Zweck dieser Brandstiftung war der Wunsch, in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen. Es war ihm auch gelungen, 53 000 Mark zu erhalten. Vinder, ein Neffe des Zeller, mußte von den Planen. Er hat auch versucht, einen Tagelöhner aus Daasfeld zur Brandlegung zu bewegen, wobei er ihm eine Belohnung von 1000 Mark in Aussicht stellte, worauf dieser aber nicht einging. Nach anfänglichem Bestreiten gaben die Angeklagten im weiteren Verlauf ihrer Vernehmung den Sachverhalt im wesentlichen zu. Zeller konnte nicht in Abrede stellen, daß er bei der Firma Dürr u. Co. größere Verluste erlitten hatte, vor dem Ruin stand und als einzigen Ausweg die Brandstiftung ansah. Wie der Brand gelegt werden sollte, wurde in allen Einzelheiten zwischen den beiden Angeklagten besprochen, und die Art, wie bei der Brandstiftung vorzugehen wurde, stimmt mit dem, was besprochen wurde, überein. Nur die Frage,

wer den Brand gelegt hat, konnte in der Beweisaufnahme nicht geklärt werden. Der Staatsanwalt hatte gegen Zeller 2½ Jahre und gegen Vinder sechs Monate Gefängnis beantragt, während die Verteidiger für Freisprechung eintraten.

Unfälle.

Am Montag nachmittag wurde in der Schlachthausstraße ein verheirateter 38 Jahre alter Landwirt aus Durlach durch Scheu seines Pferdes vom Fuhrwerk geschleudert. Er blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Angestellte des Gaswerks veranlaßten seine Ueberführung ins Städt. Krankenhaus, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Lebensgefahr besteht nicht.

Eine ledige 20 Jahre alte Konditorin, die auf einem Fahrrad nach ihrer Arbeitsstelle unterwegs war, kam am Montag vormittag am Karlsruher auf dem nassen Asphalt zu Fall und zog sich dabei außer einer Prellung am Hinterkopf vermutlich eine Gehirnerschütterung zu.

In der Rastatterstraße in Kappurr kam es am Montag nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, der, aus der Längestraße kommend, dem durch die Rastatterstraße fahrenden Kraftfahrzeug das Vorfahrtsrecht nicht lassen wollte. Er wurde vom Fahrrad geschleudert und erlitt außer einer größeren Wundwunde am Hinterkopf eine leichte Gehirnerschütterung. Man brachte ihn zu einem Arzt, der die erste Hilfe leistete und ihn dann nach seiner Wohnung überführen ließ.

grühen, zumal die Badischen Lichtspiele, um der allgemeinen Arbeitslosigkeit unter den Musikern zu weichen, ein erstklassiges Instrumentalorchester gebildet haben, welches immer mehr und mehr ausgebaut werden soll, um dadurch den künstlerischen Wert ihrer Darbietungen immer mehr zu erhöhen. Trotz dieser erheblichen Mehrbelastung sind die Eintrittspreise unter Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse derart niedrig gehalten, daß es jedem gestattet ist, sich den Besuch dieses in Karlsruhe an erster Stelle stehenden Stummfilm-Theaters zu ermöglichen. Am Freitag, den 16. ds. Mts., gelangt eines der schönsten und größten Filmwerke zur Aufführung, welches der deutsche Film in dieser Saison herausbringt. Es ist der Großfilm der Erich-Pommer-Produktion der „A.F.A.“, „Ungarische Rhapsodie“, der von Hanns Schwarz, mit Lil Dagover, Willy Fritsch und Dita Parlo in den Hauptrollen inszeniert wurde. Ein interessantes Beiprogramm, sowie eine Sondereinlage des vorzüglichen Orchesters bereichern das wirklich lebenswerte und interessante Programm.

Diebstähle.

Am Montag wurden der Polizei drei Fahrraddiebstähle angezeigt. Ein Fahrrad wurde herrenlos aufgefunden. — Einem jungen Mann wurde in einem Warenhaus der Geldbeutel mit etwa 14 Mark Inhalt aus der Manteltasche gestohlen. — Aus einem in der Kriegsstraße abgestellten Personwagen kam eine Selbstladebatterie im Wert von 35 Mark abhanden. — Aus einer Wohnung in der Herrenstraße wurden ein Paar Herrenschuhe entwendet. Als Täter kommt ein Besucher in Frage, der kurz vorher dort gebettelt hatte.

Charley Sieger über Carnera.

New York, 12. Okt. Auf dem Ebbetsfield kam heute vor 40 000 Zuschauern der schon zweimal verschiedene Kämpfe zwischen dem italienischen Ueberbiergewichtler Carnera und dem Amerikaner Charley zum Austrag. Der Kampf ging über die angelegten 15 Runden und endete mit dem überlegenen Punktsieger Charleys, der den Italiener in der vierten Runde für kurze Zeit zu Boden geschlagen hatte.

Nachgemeldete A- und B-Spiele:

- F. B. Besondereur — F. B. Hochstetten 3:1.
- F. B. Danteloch — Spinnerei Ettlingen 6:0.
- Germ. Untergrombach — F. C. Heidelesheim 1:2.
- F. B. Friedrichstal — F. B. Dittlenheim 3:1.
- F. C. Friedingen — F. B. Unterbismheim 0:0.
- Vikt. Hagelsfeld — Nordstern Rintheim 1:5.

Sport in Kürze.

Am kommenden Sonntag kommt es zwischen den führenden Schwimmvereinen von Württemberg und Baden zu aufschlußreichen Begegnungen. In Karlsruhe treffen sich der

S. S. Neptun Karlsruhe und der Württembergische Meisterverein Göttingen 04, während der Schwimmerbund Schwaben in Stuttgart den Karlsruher S. S. 1899 zu Gast hat. In demselben Tag findet in Stuttgart ein weiterer Klubkampf zwischen den Senioren-Mannschaften des S. S. v. S. München und der Stuttgarter Schwaben statt.

Die in Paris tagende internationale Sportkommission der anerkannten Automobilclubs befahte sich mit dem Terminale der 1932. Als einzige internationale Bergveranstaltung in Deutschland wird wieder das Freiburger Bergrennen auf den Schanzenland durchgeführt. Das Rennen, dessen genauer Termin noch nicht feststeht, wird im August ausgetragen.

Auf der Hoppegarten Rennbahn wurde am Sonntag die Saison beendet. Im Mittelpunkt des Programms stand das Karibor-Rennen, eine mit 21 500 A. ausgestattete Prüfung der Zweijährigen, die erwartungsgemäß den Favoriten Mio d'Arzago aus dem Stalle M. J. Oppenheimer in Front sah. Den zweiten Platz belegte drei Längen zurück der Weinberger Hanns, dem weitere 1 1/2 Längen zurück der etwas enttäuschende Aventin folgte.

Bei den Europameisterschaften der Freikämpfer, die in Budapest zur Durchführung kamen, holte sich Deutschland nur durch Fälschung im Weltgewicht einen Titel. Den Preis der Nationen gewann Ungarn vor der Schweiz. Deutschland belegte nur einen sechsten Platz.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Bei windstillen Wetter traten gestern früh in unserem Gebiete verbreitete Nebel auf, die sich gegen Mittag mit zunehmender Einstrahlung größtenteils wieder auflösten. Die allgemeine Wetterlage ist im wesentlichen unverändert geblieben. Das über Mitteleuropa gelegene Hochdruckgebiet ist nach Osten abgezogen und verliert seinen Einfluß auf unsere Witterung; dafür wird ein neues Hoch von Westen in Erscheinung treten, das über dem Nordatlantik herangezogen ist. Dieser Wechsel wird sich lediglich unter vorübergehend härterer Bewölkungsunahme vollziehen.

Wetterausichten für Mittwoch, den 14. Okt.: Zunehmende Bewölkung, am Tage etwas kühl, vorwiegend trocken und nur noch vereinzelt Nebelbildungen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterausichten für Donnerstag: Wieder vielfach feiter, aber nicht wieder so warm wie in den letzten Tagen.

- Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:
- Badst., 13. Okt.: 4 cm; 12. Okt.: 51 cm.
- Waldshut, 13. Okt.: 242 cm; 12. Okt.: 242 cm.
- Schutterzell, 13. Okt.: 98 cm; 12. Okt.: 108 cm.
- Rheinstetten, 13. Okt.: — 187 cm; 12. Okt.: — 120 cm.

- Rehl, 13. Okt.: 245 cm; 12. Okt.: 292 cm.
- Wagan, 13. Okt.: 405 cm; 12. Okt.: 411 cm, mittags 19 Uhr: 408 cm, abends 6 Uhr: 407 cm.
- Mannheim, 13. Okt.: 202 cm; 12. Okt.: 296 cm.
- Gaub., 13. Okt.: 199 cm; 12. Okt.: 202 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 12. Okt.: Emma Arnold, alt 68 Jahre, Witwe von Dr. Emil Arnold, Professor, Feuerbestattung am 14. Okt., 11.30 Uhr. Albertine Wolfgang, alt 62 Jahre, Witwe von Sigmund Wolfgang, Kaufmann, Beerdigung am 15. Okt., 14 Uhr. Franz Heibelberger, Maler, Ehemann, alt 55 Jahre, Beerdigung am 14. Oktober, 14 Uhr.

Veranstaltungen.

Kaffee Bauer. Im heutigen Sonderkonzert spielt Professor Röttig eines der schwierigsten Stücke der Violinliteratur Saint Savins Transkription über das Sertzet aus Lucia di Lammermoor. (Siehe die Ans.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Was dem einzelnen unerschwinglich ist, der Gemeinschaft möglich. Durch die Deutsche Bausparkasse Berlin kann jeder in den Besitz eines Eigenheimes kommen. Erst am 28. Juni 1931 teilte die Deutsche Bausparkasse Berlin wiederum fast 3 Mill. RM. zu, so daß nunmehr

innerhalb 14 Monaten über 7 1/2 Mill. RM. erreicht sind. Die Ausföhrung der Bauten unterliegt keinen besonderen Bestimmungen, d. h. jeder kann durch die Deutsche Bausparkasse Berlin bauen wo, wie und durch wen er will. Prämienfreie Lebensversicherung bis zu 25 000 RM ist bei Zuteilung mit eingeschlossen. (Siehe die Anzeige in der heutigen Nummer.)

Die Firma Eronslard und Bieg, Fab. B. Fröhlich, Stefanienstraße 60, zeigt gegenwärtig eine kollektive Ausstellung von Reif Borgmann, die bei allen Kunstfreunden Interesse finden dürfte.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 14. Oktober 1931.

- Bad. Landestheater: 20—22 Uhr: „Edelwild“.
- Colosseum: 20 Uhr: Abschiedsvorstellung der Ausstattungsbrevue „Liebe mich“.
- Landesgewerbehalle: 10—20 Uhr: Ausstellung: „Kampfung dem Krebs“.
- Stadtgarten: 15 1/2—18 Uhr: Konzert des Philharmonischen Orchesters.
- Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 17 und 20.30 Uhr: „Edelwild“.
- Schauburg: Ein Tango für Dich.
- Kaffee Bauer: 20 1/2 Uhr: Sonderkonzert der Kapelle Röttig.
- Kaffee Museum: Gesellschaftskonzert im Roten Saal: unteren Lokal-Konzert.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

„Edelwild“. — Dramatisches Gedicht von Emil Göté.

Alt, der Sohn des verstorbenen Statthalters von Basra, zieht, von schwerer Gewissensschuld getrieben, mit seiner Geliebten Suleika durch die Welt. Er entführte sie aus dem Harem seines Vaters, der sie für den Kalifen Harun al Raschid taufte, und mit diesem Frevel begann sein Unheil. Als Herrführer des dem Kalifen feindlichen Babel errang Alt zwar einen glänzenden Sieg, aber der Führer des Kalifenheeres war sein eigener Vater und er mußte sehen, wie dieser von den eigenen Kriegern niedergemacht wurde. Fast hätte den tödlich Verwundeten des Sohnes Lanze gleichfalls durchbohrt. Nun würde der von Neue und Gewissensqual Gepeinigete verzweifeln müssen, wendete ihm nicht Suleikas Liebe lindernden Balsam. In planlosem Umherirren kommen Beide nach Bagdad, und finden in Ibrahim eine verlebte Seele. Der Staat aber sein verheißtes Leben, weil er im Sinnen und Gröbeln über Mensch und Gott die tätige, handelnde Natur des Mannes außer Acht ließ. Nun verflucht er den Vorrang jeder, auch der verrücktesten Tat, als der einzia befreienden u. vollendenden Macht. Alt jedoch vermag in dieser Weisheit keinen Trost zu finden. Denn einer Tat entspringt auch seine Schuld und dennoch schmachtet er vergebens nach Erlösung. — Den Feiernden geistelt sich ein Kaufmann. — Es ist der

verkleidete Kalif. Auch er ist voller innerer Unruhe. Bei all seinem talentreichen Leben er das Glück verfehlt. Beide, Alt und Harun, fühlen sich geheimnisvoll zu einander hingezogen. Und jener, Ibrahims Rat bedenkenlos befolgt, die Tat der Verrücktheit; wie wüßten beide getrieben beider, er dem fremden Manne Schuld und Leid bereitet, das trotz des Gehändnis vor dem Kalifen nicht können zu wiederholen. Von Bewaffneten werden Alt und Ibrahim ergriffen und in den Kerker morfen. Als Alt von Ibrahim erlährt, wer der fremde Kaufmann gewesen, ist seine Seele tiefstem Mitleid erschüttert. — Der Kalif erlebt in dieser Nacht eine große innere Wandlung. Er erkennt die Nichtigkeit dessen, was bis jetzt für Glück hielt: nicht mehr fordern er hinfort, sondern spenden; nicht im Stolz Recht liegt des Glück Erfüllung, sondern der Gnade. Alt fleht verzweifelt um Strafe, seine schwärzliche Tat. Darum aber befreit ihn, daß nicht Trost und Vernichtung, sondern reines Tun sein, sondern Frucht Segensfälle ihm entpfehlen. Im Tiefsten troffen, bittet Alt nun um sein Leben und erlangt es aus der Hand des Kalifen zum zweiten male, dazu auch die Gefährtin Suleika, „Edelwild“, um dessen Verweis er schuldvolle vollbrachte.

Badisches Landestheater
Mittwoch, d. 14. Okt.
* A 8 (Mittwochmische)
Th.-Gem. 801—900 u.
1500—1550.
Neu einstudiert:
Edelwild
Dramatisches Gedicht von Emil Göté.
Regie: v. d. Erndt.
Mitwirkende:
Bertram, Emil,
Gemeine, Vera,
P. Müller, Schüle.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.
Preise A (0.60—3.50).

Stadtgarten.
Mittwoch, d. 14. Okt.
von 15 1/2—18 Uhr:
Nachmittagskonzert.
Orchester: Philharmon. Orchester. Leit.: Musikdirektor E. Bergmann. Ermäß. Eintrittspreise.

Café MUSEUM
Heute Mittwoch abend im Roten Saal **Gesellschaftstanz** (Neue Tanzkapelle) im unteren Lokal **Künstler-Konzert DOLEZEL**

Ein Zwiebelpräparat ist **Paul Kneifels „Haartinktur“**
Dieses hat sich seit über 60 Jahre bei Haibheit, Haarausfall u. Haarpflege als bewährt, wo alle ander. Mittel versagen. Verat. empfohlen. Sie haben in 3 Größen bei **Kaufmann & Co., Carl-Friedrichstraße 4, Carl-Platz, Egerstraße, Herrenstraße 28/28.**

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch 20.30 Uhr **Sonderkonzert Kapelle Professor Röttig**
Einlage:
Transkription über d. Sertzet aus Lucia di Lammermoor, für Violine allein
Saint Lubin
Solist: **Professor Röttig**
Morgen Donnerstag **Gesellschafts-Tanz-Abend**

COLOSSEUM
Heute abend 8 Uhr **Abschiedsvorstellung der Ausstattungsbrevue**
Liebe mich!
mit Hertha Löwe u. Max Peitini
Ab 15. Oktober abends 8 Uhr:
Das große Variete-Programm!

Außerordentliches Gastspiel des Universal-Künstlers
KARL SCHERBER
Ferner:
Original 3 Astrills
Hochkomischer Musikakt
Bobby u. Susi, die Menschenaffen
Klings Dressurneuheiten
Lissy u. Fr. Kalay
Der Spitzentanz auf der Seifflasche
Der Lampl-Maxi
Beste bayrischer Komiker
3 Borchardts
Reckturner von Wettrup
Lachen ohne Ende!
Sämtliche Nummern sind Spigenleistungen der Varietékunst
Billige Eintrittspreise v. 50 P bis 2.50 M

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inseraten d. „Karlsruher Tagblattes“.

SCHAUBURG
Marienstr. 16. Tel. 6284
Ab heute:
WILLY FORST
in einem seiner reizvollsten Filme
Ein Tango für Dich
Die Karriere eines kleinen Parkett-Tänzers.
Regie: Geza v. Bolvary
Musik: Robert Stolz
Produktionsleitung: Julius Hatmann
Das Erfolgs-Kollektiv des „Kleinen Garde-Offizier“
Willy Forst singt:
„Du bist meine Greta Garbo...“
„Du bist mein Mascottchen gewesen“
„Das Märchen vom Glück“
— Kleines Beiprogramm —

Badische Lichtspiele
Konzertthaus
Wir haben uns nicht umgestellt auf Tonfilm!
Wir bleiben dem stummen Film treu!
Diese Erklärung ist eine Antwort auf die zahlreichen an uns gerichteten Anfragen, sowie eine Beruhigung für die vielen Freunde des stummen Filmes.
Die zur Aufföhrung gelangenden künstlerisch und technisch vollendeten Filmwerke werden umrahmt von den Darbietungen unseres neuen Instrumental-Orchesters.
Wir bringen ab Freitag, den 16. ds. Mts., 20.30 Uhr.
Ungarische Rhapsodie
mit Lil Dagover, Willy Fritsch und Dita Parlo in den Hauptrollen.
Auserlesene Beifilme sowie eine Musikeinlage vervollständ. unsere Spielfolge.
Preise: Mk. —40, —60, —80, 1.—, 1.40. Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller und Holzschuh, Werderplatz 45 und Büro, Klauerstr. 1.
Heute zum letzten Male: „St. Elisabeth in unsern Tagen“. 17 u. 20.30 Uhr

Besucht die Ausstellung Kampf dem Krebs
Karlsruhe / 7.-25. Okt. / Landesgewerbehalle
Geöffnet: Werktags 10—20 Uhr
Sonntags 11—20 Uhr
Aerztl. Führungen: Sonntags 11 u. 15 Uhr
Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfennig, Schüler u. Erwerbslose 20 Pfennig. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe gibt an ihre Mitglieder verbilligte Karten zu 15 Pfennig ab.

Heraus
aus der engen Mietwohnung!
Billige Spardarlehen verhelfen Ihnen zum Eigenheim.
VORTRAG
am Donnerstag, den 15. Oktober 1931, in Karlsruhe, Restaurant „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21. Beginn: abends 8 Uhr.
Eintritt frei! Kein Trinkzwang!
Redner:
Herr Paul Kramer, Chemnitz (Sachsen).
Deutsche Bausparkasse A.-G., Berlin W. 8.
Unter den Linden 16.
Generalvertretung: **Mannheim,**
Hugo Münch, Ruppertstraße 13
Fernsprecher: 5761
Wertheimer Wurfwaren treffen jeden Dienstag frisch ein
Telephon Nr. 4551
Bernh. Oser, Waldstr. 5

Der Blitz am Mittwoch
2 Sonderangebote:
Tweedkleid
hübsche, kleidsame Form
Größe 42-48 Mk. **3.90**
Weißes Halbdaupe
Burchards Schlager
qualität . . . 1 Pfund **3.90**
Morgen beginnt
unser seit langem vorbereiteter
1 MARK
Verkauf
Wir rechnen mit den Verhältnissen und bringen Angebote zu sensationell niedrigen Preisen! — Wir tun das Auserste, damit jeder kaufen kann!
BURCHARD